

von der Bruderschaftsordnung befreit wird. Eine Tätigkeit Freiburger Kristall-Hohlwerker im 15. Jahrhundert ist sehr wahrscheinlich, doch bleibt sie vorerst noch unbewiesen.

Trotzdem muß das Beispiel der Gruppe sogenannter Doppelscheuer angeführt werden, weil gerade die Besonderheiten ihres Kristallschliffs die Grundlagen bilden für den des 16. und 17. Jahrhunderts in Freiburg.

„Der Crystallenn kopff Silber gefaßt, kunstlich vnd wol geschmeltzt“ aus der Mainzer Reliquiensammlung des Kardinals Albrecht von Brandenburg im Halleschen Heiltum (Abb. 10)<sup>50</sup> hat eine neue Form des Kristallschliffs: die Bienenwabenfacettierung des Deckels. Die farbige Wirkung des dunkelblauen Schmelzgrundes mit weiß und gold emaillierter figürlicher und ornamentaler Zeichnung steht im Gegensatz zum klaren durchsichtigen Kristallkörper in seiner scharfen Facettierung. Seine flandrisch-burgundische Herkunft steht fest<sup>51</sup>. Auf Kristallwerken in burgundischer Fassung begegnet diese neue Art des Schliffs zunächst. Die Kristalle des Doppelkopfes im Domschatz zu Gran<sup>52</sup>, dessen Entstehung in den gleichen Kunstkreis weist, sind von eben demselben Schliff. Die Doppelscheuer von Baden-Baden (Abb. 11)<sup>53</sup> setzt die Bienenwabenfacettierung des gezeichneten Bechers und des Graner Werkes fort. Wenn dieses Werk, als Schenkung Kaiser Friedrich III. an Johann von Staab (1487) geltend, erwiesen Freiburger Herkunft wäre, würde sich die Orientierung der Freiburger Kristallpokal-Meister des 16. Jahrhunderts nach der burgundischen Tradition durch dieses Zwischenglied des späten 15. Jahrhunderts wesentlich verdichten: denn außer der Bienenwabenfacettierung treten auf dem Hauptkristall noch zwei Reihen von eingemugelten Näpfchen auf, und diese technische Neuerung ist nachgewiesen wieder burgundischer Herkunft<sup>54</sup>. Sie begegnet auch auf einem burgundischen Pokal im Musée des Beaux-Arts in Lyon (in Renaissancefassung) (Abb. 12)<sup>55</sup>, der trotz der bloßen Dreiteiligkeit wie ein Vorbild für unsere Pokale um 1600 wirkt. Entgegen den vorgeführten Doppelscheuern sind beim Baden-Badener Stück auch Fuß und Schaft aus Kristall. In der Zusammenfügung einzelner Kristalle ist das Werk also vorbildlich für die Freiburger Pokale der späteren Zeit<sup>56</sup>.

Dies Gefäß ist nicht etwa — wie man vermuten könnte — identifizierbar mit einem der vielen in den Kunstinventaren der Markgrafen von Baden-Baden registrierten Preziosen. Vielleicht, daß die Vereinfachung der Form, die künstlerische anspruchslosigkeit bei hoher handwerklicher Vollendung für einen Abstand von Burgund und für die Mittlerschaft des Baden-Badener

<sup>50</sup> Halm-Berliner, Das Hallesche Heiltum, Berlin 1951, fol. 532.

<sup>51</sup> Heinrich Kohlhaussen, Niederländisch Schmelzwerk, Jahrbuch der Preuß. Kunstsammlungen 52, 1951, S. 155 ff.

<sup>52</sup> Kohlhaussen a. a. O. Abb. 10.

<sup>53</sup> Marc Rosenberg, Alte kunstgewerbliche Arbeiten auf der Badischen Kunst- und Kunstgewerbe-Ausstellung zu Karlsruhe 1881, Ffm. 1882. — Pazaurek a. a. O. S. 192.

<sup>54</sup> Pazaurek a. a. O. S. 191 f.

<sup>55</sup> L'art pour tous 1906, Tafel 52, Pazaurek S. 192.

<sup>56</sup> Wie eine Vereinfachung des Halleschen wirkt der Bergkristall-Doppelbecher im Säckinger Münster-schatz, dessen Blumenmusteremail der Henkelfläche auf jene kostbare farbige Schmelzbehandlung der burgundischen Gefäße von fernher erinnert.

Kdm. Baden III, Freiburg 1892, S. 55.

H. Leo, Die geschnitzten Bildwerke in der Stiftskirche zu Säckingen, Schauinsland 14, 1887, S. 58 f.

Mittelalterliche Goldschmiedekunst a. a. O. Nr. 60.

Über den Typus der Doppelscheuer Pazaurek a. a. O. S. 187 ff., ferner im RDK Stichwort Bergkristall VI c, Sp. 289 ff.

Als Parallele zum Baden-Badener und Säckinger Doppelbecher sei die Scheuer in Nürnberger Fassung um 1470 im kunsthistorischen Museum in Wien erwähnt. Abb. R<sup>3</sup> Bd. III, Tafel 69. Jener Doppelkopf des Halleschen Heiltums wirkt wie das Vorbild auch des Nürnberger Werkes. Der farbigen Erscheinung des Pokals vom Heiltum wird in der kostbaren plastischen Goldschmiedearbeit etwas Gleichwertiges entgegengesetzt. Die Bienenwabenfacettierung kennt das Nürnberger Werk nicht.